

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI

FAKULTA PEDAGOGICKÁ

KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA

**Die Selbst- und Fremdbestimmung in den bürgerlichen
Trauerspielen**

DIPLOMOVÁ PRÁCE

Bc. PETR KOUBLE

Vedoucí práce: Dr. phil. habil. Bernhard Chappuzeau

Plzeň 2023

Ich erkläre, dass ich meine Bachelorarbeit selbstständig verfasst und nur im Literaturverzeichnis angeführte Quellen verwendet habe.

Pilsen, 2023

.....

Inhalt

Einleitung	1
Das bürgerliche Trauerspiel	2
1. Die Kindermörderin	8
2. Die Soldaten	16
3. Maria Magdalena.....	22
Schluss.....	28
Resümee	30
Bibliografie.....	31

Einleitung

In dieser Diplomarbeit werden die Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdbestimmung am Beispiel der ausgewählten berühmten bürgerlichen Trauerspielen beschrieben. Die Rolle des Bürgertums entwickelt sich mannigfaltig, und zwar zwischen den Jahren 1775 und 1843. Die Interpretation der Theaterstücke beruht auf der Tatsache, dass der Konflikt zwischen dem Adel und dem Bürgertum allmählich an Intensität verliert. Daher enthalten die ausgewählten Werke die folgende Entwicklung der Bestimmung:

1. *Die Kindermörderin* von Heinrich Leopold Wagner: Der Einfluss des Adels ist sehr stark. Vor allem einer der Protagonisten namens Hasenpöth plant, die Heirat zwischen einem Adeligen und einer Bürgerlichen zu durchkreuzen. Bedeutet es aber eine reine Fremdbestimmung des bürgerlichen Lebens?

2. *Die Soldaten* von Jakob Michael Reinhold Lenz: Der Adel wird hauptsächlich durch die Soldaten und Offiziere repräsentiert. Dieses bürgerliche Trauerspiel übt heftige Kritik an die Manipulation mit den bürgerlichen Frauen. Doch inwieweit werden die bürgerlichen Familien es nicht hindern? Die Offiziere sind nicht die Einzigen, die als fremdbestimmende Element das Unglück der bürgerlichen Familien verursachen. Das Bürgertum ist trotzdem imstande, sich vom Einfluss des Adels zu befreien.

3. *Maria Magdalena* von Christian Friedrich Hebbel: Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts lässt der Einfluss des Adels nach. Die Rolle der Familie innerhalb des Bürgertums bietet keine ausreichende Unterstützung. Warum ist die Rolle des Adels schwach, wenn das bürgerliche Mädchen mit einem Adeligen ein Kind erwarten, wozu sie gezwungen wurde?

Die Interpretation der Werke zeigt, wie sich der Einfluss des Adels auf die Fremdbestimmung des bürgerlichen Lebens entfaltet. Dies wird beispielhaft an den Situationen gezeigt, bei denen die Interessen des Adels und des Bürgertums kollidieren. Später liegt dieser Einfluss vor allem innerhalb der bürgerlichen Familien. In einigen Fällen wird die Frage beantwortet, warum das Bürgertum nicht in der Lage ist, selbst zu handeln. Deswegen ist es nicht nötig, jede Situation in den Theaterspielen zu kommentieren, sondern nur diejenige, die mit der Frage der Bestimmung zusammenhängen.

Als erstes bürgerliches Trauerspiel gilt *Miss Sara Sampson* von Gotthold Ephraim Lessing, dessen Interpretation nicht gründlich an die Frage der Bestimmung fokussiert. Trotzdem ist es wichtig, die Merkmale des bürgerlichen Trauerspiels bei Lessing zu erklären.

Das bürgerliche Trauerspiel

Ab dem 18. Jahrhundert entwickelt sich das bürgerliche Trauerspiel als eine neue Gattung in der Literatur. Die Verbindung zwischen Tragödie und Bürgertum ist zu dieser Zeit neu, weil bis dahin das Bürgertum in den Theaterstücken nur im Hintergrund steht, während die tragischen Hauptfiguren aus dem Adel stammen. Das bürgerliche Trauerspiel verbreitet sich vorwiegend in Deutschland und die deutschen Dramen repräsentieren deswegen ein Vorbild für andere europäische Literaturen.

Als die größten Repräsentanten dieser Gattung nennt Guthke Lessing, Schiller und Hebbel. Er stellt fest „dass sich unter dem Stichwort bürgerliches Trauerspiel eigentlich nur vier Dramen im kollektiven Gedächtnis der Gebildeten erhalten haben: *Miss Sara Sampson*, *Emilia Galotti*, *Kabale und Liebe* und *Maria Magdalena*“ (Guthke, 2016: 1). Guthke meint aber, dass diese Werke nicht erschöpfend alle Repräsentanten dieses neuen Genres charakterisieren. Ihre Kenntnis sollte also nicht als Verallgemeinerung für die weniger bekannten Werke gelten. Die Auswahl in dieser Diplomarbeit wird von der Auseinandersetzung zwischen Bürgertum und Adel bestimmt, um zu zeigen, welche Probleme im Bürgertum dabei maßgeblich sind. Thematisch wird hier der Gegensatz zwischen Selbst- und Fremdbestimmung im Bürgertum in den Mittelpunkt gerückt. Mit Lessings Drama *Miss Sara Sampson* (1755) beginnt das bürgerliche Trauerspiel und es endet mit Hebbels Drama *Maria Magdalena* (1843). Deshalb findet Lessings Werk auch eine ausführlichere Erwähnung in dieser Arbeit, dennoch wird hier aufgrund des thematischen Fokus ein anderes Werk ausführlicher betrachtet. *Die Kindermörderin* (1776) von Wagner ist besonders auffällig, weil die Beziehung zwischen Adel und Bürgertum sehr drastisch dargestellt ist. Neben der Intrige wird die Vergewaltigung thematisiert und es stellt sich vor allem die Frage der Verantwortung für die Folgen, die bei Wagner nicht eindeutig beantwortet wird. Demgegenüber stehen *Die Soldaten* von Jakob Michael Reinhold Lenz (1776). Die adeligen Offiziere sind eindeutig schlechter dargestellt, weil sie nur bürgerliche Frauen ausnutzen. Die Frage nach Schuld und Verantwortung innerhalb des Bürgertums und des Adels wird hier anders gestellt, weil das Bürgertum bewusst versucht, in Zusammenspiel mit dem Adel einen gesellschaftlichen Aufstieg zu erreichen. Am Ende der Betrachtung steht Hebbels Drama *Maria Magdalena* (1843), weil die junge unehelich schwangere Frau als Opfer einerseits als sehr schwach erscheint, aber am Ende durch einen Selbstmord zur Täterin wird. Der bürgerliche Familienkonflikt erscheint als das dominierende Motiv, die Beteiligung des Adels tritt demgegenüber deutlich zurück. Man kann also mit dieser Reihenfolge der Theaterstücke des bürgerlichen Trauerspiels beobachten, wie sich das

Verhältnis zwischen Selbst- und Fremdbestimmung und der Anteil des Adels an den Konflikten verändert.

Wie aus der Bezeichnung abgeleitet werden kann, thematisiert das bürgerliche Trauerspiel die Schwierigkeiten und Konflikte des Bürgertums selbst. Die gesellschaftlichen Normen stehen oft als Maßstäbe für ein gewünschtes Verhalten, mit dem das Verlangen und die Wünsche der jungen Generation des Bürgertums oft im Widerspruch stehen. In vielen Fällen müssen sich die Protagonisten entweder für das persönliche Glück oder für die gesellschaftliche Moral entscheiden. Aufgrund der Bemühungen den Normen zu entsprechen, scheitern sie aber am Ende, was immer zu einer Katastrophe, einem Unglück, in einigen Fällen sogar zum Tod der Protagonisten führt. Die Nichterfüllung der Wünsche soll die Zuschauer dazu bewegen, dass sie mit dem Protagonisten Mitleid empfinden, um sich die schwierigen Umstände aus der Sicht des Bürgertums genauer vor Augen zu führen. Es gibt zwei Möglichkeiten, die zum Scheitern führen. Entweder ignorieren sie die sozialen Konventionen oder sie handeln selbstsüchtig. Die Hauptfiguren führen oft Monologe oder Dialoge, in denen ihre psychologischen Zustände zum Ausdruck gebracht werden. Sie kämpfen damit, ob sie bereit sind, allein zu handeln, oder ob sie den Umständen unterliegen.

Nach Schöblier ist das bürgerliche Trauerspiel „das Anliegen, die durch gesellschaftliche Entwicklung benachteiligten, von politischen wie wirtschaftlichen Ressourcen ausgeschlossenen Bevölkerungsschichten tragikfähig zu machen, d.h. als tragische Gestalten auf der Bühne zu präsentieren.“ (2015: 7). Ob die Schichten tragikfähig sind, oder nicht, richtet sich nach ihrer Zugehörigkeit, ihrem gesellschaftlichen Rang und dem Grad der Teilnahme an dem gesellschaftlichen Leben. Das heißt, dass die Umgebung der Personen die Anforderungen wesentlich mitbestimmt.

In *Maria Magdalena* werden anstatt der bedeutenden Herrschenden die üblichen Familienmitglieder des Bürgertums ins Zentrum gesetzt. Diese einfachen Leute können auch in den Augen des Publikums etwas Großes und Bedeutendes darstellen. Auf diese Weise können sie über das Motiv der Identifikation die Welt im großen Maß beeinflussen, auch wenn man sich unter ihrem Leben vor allem große Not vorstellen muss. (Schöblier, 2015: 7).

Schöblier weist auch auf die Betrachtung dieses Genres bei Brecht hin: „Die Veredelung bürgerliches Lebens: Die Wirklichkeit betritt die Bühne, das heißt, die Klasse betritt sie, die anfängt, die Wirklichkeit zu bestimmen. Dabei tritt ein eigentümlicher Widerspruch auf. Einerseits wird die vornehme Bühne mit einem gewissen Behagen entweiht durch die ordinäre

Redeweise der Plebs, aber zugleich erhält doch auch diese Plebs ihre Weihe, indem sie sich der bisher monopolisierten gehobenen Formen bedient. Sie entwickelt, das Zeremoniell der herrschenden Klasse verhöhnend, sofort ihr eigenes Pathos“ (Schöblier, 2015: 7). Die Schriftsteller sind laut Schöblier diejenigen, die die Stimme und Ansichten der mittleren Klassen verbreiten und bekannt geben: „Damit werden die Unprivilegierten zum Gegenstand projektiver Zuschreibungen“ (Schöblier, 2015: 8).

Laut Guthke ist die Familie einer der wichtigsten Faktoren in dem bürgerlichen Trauerspiel. In Kapitel 3 wird dieses Motiv genauer erklärt, weil besonders der Vater der Hauptfigur mit seinen Ansichten zum tragischen Ende beiträgt. Die Bedeutung der Familie wird nicht mehr als der Platz der Geborgenheit beschrieben, sondern wird zur Ursache des Unglücks. Als weitere Gründe für die Tragödie werden die Mängel der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht.

Guthke, ein Literaturwissenschaftler, der sich intensiv mit dem deutschen Theater beschäftigt hat, definiert diese Gattung wie folgt: „was zwischen 1755 und 1844 erschien, etwa der in der Literaturwissenschaft oft behauptete, aber auch bestrittene Umstand, dass hier überall Gesinnung und Lebensgefühl des Bürgertums zum Ausdruck komme.“ Außerdem beschreibt er den Gegensatz zum „heroischen Sprachstil, der bis in die Mitte des 18. Jhs das Weltbild der Tragödie beherrschte. Es äußert sich im mittleren Sprachstil, in der Betonung des Menschlich-Mitmenschlichen und Alltäglichen statt des historisch Herausragenden, des Mitleids statt der Bewunderung, des Rührenden statt des Erhabenen.“ (Guthke, 2016: 2).

Das bürgerliche Trauerspiel stellt zwei Strömungen dar, die sich voneinander stark im Laufe der Zeit unterscheiden. Am Anfang werden die Werke wie *Emilia Galotti* dem Standeskonflikt als zentralem Thema zugeordnet, während andere Stücke wie in dem letzten Werk *Maria Magdalena* eine beschränkte Sicht- und Denkweise innerhalb des Bürgertums bearbeiten, für die der Standeskonflikt nicht mehr wichtig ist.

Das Bürgertum wird oft als unterdrückt dargestellt und bekommt keine Chance sein Potenzial zu entfalten oder seine Wünsche zu verwirklichen. Der Konflikt entsteht auch aufgrund von Vergewaltigung. Daraus folgt auch die Ablehnung der Verantwortung, die Mutter des unehelichen Kindes zu heiraten, was für sie schlechte gesellschaftliche Folgen hat. Während der Aufklärung im 18. Jahrhundert kam es zu einer zunehmenden Kritik am Adel und seinen Privilegien. Schriftsteller wie Lessing oder Schiller betonen die moralische Überlegenheit des Bürgertums und setzten sich für individuelle Freiheit, Vernunft und Gleichheit ein. In den

Werken wird oft der Adel als korrupt oder tyrannisch dargestellt, während das Bürgertum als Träger von Tugend, Fleiß und guter Moral präsentiert wird. Im neunzehnten Jahrhundert, als Friedrich Hebbel seine Werke schreibt, besteht der Konflikt außerhalb der Streitigkeit zwischen diesen zwei unterschiedlichen Schichten, die Konflikte betreffen nun ausschließlich das Bürgertum. Als die Ära des bürgerlichen Trauerspiels verrinnt, tritt das Proletariat in den Vordergrund. Diese literarische Gattung nennt man soziales Drama, wie auch Guthke (2016: 3) beschreibt.

Miss Sara Sampson ist ein bürgerliches Trauerspiel von Gotthold Ephraim Lessing, das 1755 veröffentlicht wurde. Das Stück behandelt eine Reihe von Themen, darunter Liebe, Treue, Ehre und die Konflikte zwischen individuellen Wünschen und gesellschaftlichen Normen.

Die Handlung dreht sich um die Hauptfigur Sara Sampson, eine junge Frau aus England, die von ihrem Geliebten namens Mellefont verlassen wurde. Sie ist gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen, weil ihr Vater (Sir William Sampson) sie aus dem Haus wirft. Sie entscheiden sich nach Frankreich zu gehen, aber die hinterlistige ehemalige Geliebte von Mellefont will sich rächen. Marwood und Mellefont haben zusammen ein Kind namens Arabella, was sie auch ausnutzt. Sie droht, Saras Schwangerschaft offenzulegen und somit Saras Ruf zu beschmutzen. Sara wird in Gefahr gebracht, weil sie von äußerlichen Umständen bedroht wird. Auch ihre Ehre bedeutet ihr erheblich viel.

Im Laufe des Stücks werden die Konflikte und Geheimnisse der Charaktere aufgedeckt, was zu tragischen Ereignissen führt. Sara kämpft mit ihren Gefühlen, ihrem Verlangen nach persönlicher Freiheit und den moralischen Erwartungen der Gesellschaft. Letztendlich endet das Stück mit einem tragischen Ausgang, in dem Sara und Mellefont ihr Leben verlieren. Für Sara ist es eine schwierige Situation, denn ihr Vater lehnt sie als Paar ab.

Das Stück thematisiert auch Fragen der Ehre, des Ansehens und der moralischen Verantwortung. Es stellt die Moral der Figuren und die Konsequenzen ihrer Entscheidungen dar. Die Entscheidungen werden nicht nur aus der Sicht der Selbstbestimmung betrachtet, sondern sie werden auch als das Übernehmen der eigenen Verantwortung gezeigt.

"Miss Sara Sampson" behandelt Themen wie Liebe, Ehre, Intrige und den Kampf zwischen individuellen Wünschen und den gesellschaftlichen Normen des 19. Jahrhunderts, in dem das Bürgertum eine wesentliche Rolle spielt. Es gilt als ein bedeutendes Werk des bürgerlichen Trauerspiels, weil es den zeitgenössischen Zeitgeist einfängt und es den Zuschauer zum Mitleiden bewegt, indem man sich in die unausweichlichen Situationen einfühlt.

Die Tatsache, dass die Protagonistin des Stücks aus dem Haus fliehen muss, deutet darauf hin, dass ihr Leben fremdbestimmt ist. Sie wurde verführt und aufgrund dieses Umstands erträgt ihr Vater die Vorstellung nicht, dass sie Schande über die Familie bringt. Die gesellschaftlichen Konventionen sind die Urheber der Tragödie und sie erschaffen das empfundene Leid der Heldin. Die einzige Möglichkeit, aus dieser ausweglosen Situation zu entkommen, ist die Heirat. Die Notwendigkeit, verheiratet zu sein, wenn eine Frau schwanger ist, beschreibt die Normen der damaligen Gesellschaft. Dadurch wird diese Notwendigkeit indes kritisiert und als Fremdbestimmung für das Schicksal Saras wahrgenommen.

Über die Zeit, in der *Miss Sara Sampson* veröffentlicht wurde, spricht Guthke davon, dass es sich dabei um „die erste Phase des Privatmensch handelt. Er wird vorgeführt in seinen mitmenschlichen, häuslich nachbarlichen Beziehungen, verantwortungsvoll gebunden an seine Gemeinschaft“ (Guthke, 2016: 42). Damit ruft die Handlung eine Art von Mitleid und Sentimentalität hervor. Nach Guthke wäre es besser, diese Anfänge von den bürgerlichen Trauerspielen lieber der „Empfindsamkeit“ zuzuordnen. Das Bürgertum ermächtigte sich, denn in den vorherigen Werken handelt es sich um Komödien, in denen das Bürgertum auftritt und nur lächerlich wirkt. Der Zweck ist, dass sich das Bürgertum emanzipiert.

Gotthold Ephraim Lessing war ein deutscher Schriftsteller, der der Epoche der Aufklärung zugeordnet wird. Die Aufklärung spiegelt Themen wie zum Beispiel die Vernunft wider. Jeder soll sich nach der eigenen Vernunft richten und auf Dogmen verzichten. Die rationalen Themen überwiegen in all seinen Theaterstücken, insbesondere in *Nathan der Weise*, *Die Juden* oder *Emilia Galotti*. In *Miss Sara Sampson* handelt es sich um die Abbildung der Aufklärung im Sinne der Emanzipation. Den Frauen werden keine Möglichkeiten für Selbstverwirklichung gegeben, denn von ihnen wird erwartet, dass sie sich nach den Entscheidungen der Familie richten. Trotzdem bemüht Sara sich, eigene Entscheidungen zu treffen und den richtigen Weg für sich selbst zu finden. Damit will sie die Freiheit erreichen.

Nach Schößler spielen die familiären Umstände eine wesentliche Rolle. Ihr nicht unterstützender Vater wird als einer der Urheber der Tragödie betrachtet. Das unfreiwillige Verlassen des Elternhauses dient als eine fremdbestimmende Erscheinung. Sara muss sich nun auf eigene Beinen stellen, überdies wird sie von Marwood verfolgt. „Eine junge Frau, die gegen das Familienethos verstößt, dieser Fehler löst das dramatische Geschehen aus.“ (Schößler, 2015: 48). Der Vater hat vor, nicht mehr entrüstet zu sein, und verwandelt sich in einen empfindsamen Menschen. „Sie liebt mich noch! Was will ich mehr? Ich kann den Augenblick nicht erwarten, da ich sie aufs Neue in diese Arme schließen soll“ (Lessing, 1997: III. Akt). Für

Sara ist es jedoch ungewöhnlich, weil sie stets die patriarchale Figur in ihrem Vater sieht. Schößler merkt auch an, dass es sich um ein wiederkehrendes Motiv in Lessings Werken handelt: „Die Annahme des Kindes durch den Vater“ (S. 48). Bevor Sara am Ende stirbt, fleht sie um die Beendigung der Streitigkeiten.

Sara und Frau Marwood scheinen auf den ersten Blick unterschiedliche Figuren zu sein. Doch gibt es die grausame Geschichte Marwoods, die die Weiterentwicklung von Saras Leben widerspiegelt.

Eine letzte Bemerkung zur Fremdbestimmung beruht auf der Einstellung Mellefont's zur Ehe. Unter dem Vorwand, dass er einen Nachlass erwartet, lehnt er die Heirat ab. In Wirklichkeit lehnt er sie aber ab, weil „ihm der Zwang der institutionalisierten Ehe“ zweckwidrig erscheint. Sara fällt in Ohnmacht wegen der Lügen ihres Partners, kurz danach wurde sie von Marwood vergiftet. Der Grund für ihren Tod war vor allem die Unmöglichkeit, die Ehe zu schließen. Sie hat sich zwar selbst dazu entschlossen und affektiv gehandelt, aber die Ursachen sind offensichtlich von außen bestimmt.

1. Die Kindermörderin

In diesem Stück, verfasst im Jahre 1776 von Heinrich Leopold Wagner, spielen die Machtverhältnisse zwischen dem Adel und dem Bürgertum eine wichtige Rolle. Die Hauptheldin Evchen aus der bürgerlichen Familie Humbrecht wird von dem Adeligen von Gröningseck vergewaltigt und anschließend schwanger. Die daraufhin geplante Heirat wird von einem anderen Adeligen, mit dem negativ konnotierten Namen Hasenpoth, verhindert. Das Stück endet tragisch, denn die Heldin tötet ihr eigenes Kind aus Verzweiflung, um ihren gesellschaftlichen Abstieg zu verhindern. Hat sie sich selbst aus freiem Willen dazu entschlossen oder war sie dazu von außen gezwungen?

Die Machtproblematik zwischen Adel und Bürgertum ist bei den folgenden Figuren deutlich spürbar. Die ganze Familie Humbrecht ist bürgerlich. Der Vater verkörpert ein strenges Vorbild. Er setzt sich dafür ein, dass seine bürgerliche Familie ihren Status behält und sich nicht in andere Angelegenheiten einmischt. Auf der anderen Seite gibt es im Stück adelige Figuren, vor allem Militärangehörige mit gehobenem Rang wie von Gröningseck oder Hasenpoth. Hasenpoth verhindert, dass eine familiäre Verbindung zwischen Adel und Bürgertum zustande kommt.

Der Verlauf der Tragödie wird erheblich von der Tatsache begünstigt, dass Lieutenant von Gröningseck bei der bürgerlichen Familie wohnt und diese ihm vertraut. Er lädt Mutter und Tochter auf einen Ball ein, führt sie in ein heruntergekommenes Wirtshaus und belügt sogar die beiden Frauen, dass sie sich „in einem honetten Haus“ (Wagner, 2023: I) befinden. Dieses französische Lehnwort war im 17. und 18. Jahrhundert für die Betonung ehrenwerter Verhältnisse üblich. Frau Humbrecht gefällt es sehr, das Interesse von Gröningsecks an ihrer Tochter zu sehen, denn sie nimmt darin die Möglichkeit des gesellschaftlichen Aufstiegs wahr. Sie möchte sich auch dem Status der oberen Schichten annähern. Auf der anderen Seite benimmt sich der Offizier so, dass er ständig prahlt und sich über seine Mitmenschen erhebt. Es war im 18. Jahrhundert üblich, dass Offiziere bei bürgerlichen Familien untergebracht wurden. Er nutzt jedoch das Vertrauensverhältnis für ein Vergehen aus und befiehlt der Magd Marianel, einen Schlaftrunk zuzubereiten, von dem die Frau Humbrecht ohnmächtig werden soll.

Sie befinden sich in einem Bordell, was die Familie Humbrecht nicht weiß. Von Gröningseck ist von Anfang an, ohne Zweifel, als ein Antagonist des Dramas zu sehen. Er verachtet das Bürgertum: „Ihr Leute lebt ja, wie die Bettelmönche“ (Wagner, 2023: I). Infolge

der Ohnmacht der Mutter ist die Tochter Evchen entsetzt und besorgt darüber, was von Gröningseck plant; anschließend wird Evchen sogar von ihm vergewaltigt: „Wollen Sie selbst fürs Teufels Gewalt prostituieren? – alle Welt wissen lassen, was jetzt unter uns ist?“ (Wagner, 2023: I). Er verpflichtet sich trotzdem dazu, sie zu heiraten.

Von diesem Standpunkt aus fürchtet Evchen, dass sie ihren ehrwürdigen Status verlieren würde und stimmt zu, ihn zu heiraten. Die Umstände haben sie dazu bewogen, weil Evchens Leben von den Taten eines Adligen zerstört werden könnte.

Ein Grund für den Tod Evchens kann in der unterschiedlichen Ansicht ihrer Eltern zur Erziehung gesucht werden. Vielleicht hat sie wenig Vertrauen und entscheidet sich schließlich aus dem Haus zu fliehen, weil ihr Vater zu streng ist und sie der Mutter vorwirft, dass sie im Gegenteil zu nachsichtig sei. Aus diesem Grund hat sie Angst, dem Vater die Wahrheit zu sagen. Herr Humbrecht scheint sehr zurückhaltend zu sein, er ist zum Beispiel der Meinung, dass Vergnügungsveranstaltungen für den Bürgerstand nicht geeignet seien. Die Teilnahme an gesellschaftlichen Vergnügen ist eine Art, wie man die Zugehörigkeit zu einem Stand beurteilen kann. Der Magister äußert sich in anderer Weise dazu: Er sieht darin nichts Sündhaftes und seine Einstellung scheint in diesem Sinne sehr fortschrittlich zu sein. Bemerkbar wird das durch eine vom ihm gehaltene unterstützende Rede. Er ist ein Geistlicher, deshalb sollten die Leute seines Standes nicht auf die Bälle gehen. Dennoch besuchen solche Veranstaltungen nur diejenigen, die gar nicht vornehm sind, obwohl sie gerade für diejenigen geeignet wären. Diese Ungerechtigkeit besteht darin, dass Evchen verboten wurde, dass sie ausgeht. Dadurch wird deutlich, wie für jede Schicht, in der sich Menschen befinden, andere Bedingungen gelten. Da kritisiert er offen die oberen Schichten, nämlich den Adel, und ihr Benehmen.

Im zweiten Akt gibt Herr Humbrecht bekannt, dass eine Magd aus seinem Haus schwanger ist und ist darüber völlig entsetzt. Er entschied sich bereits dazu, dieses Mädchen aus dem Haus zu werfen. Er macht nicht nur seiner Tochter Vorwürfe, dass sie eine Vergnügungsveranstaltung besucht hat, sondern er benimmt sich auch rücksichtslos gegenüber einer unehelichen Schwangerschaft, die in seinen Augen bestraft werden muss. Evchen ist sehr erschrocken und glaubt, dass sie selbst gemeint ist. Infolgedessen ist ihr klar, dass sie ihr Geheimnis niemandem anvertrauen kann und ihr Vater keine Stütze für sie ist.

Hasenpoth ist ein Freund von Gröningsecks, der einen schlechten Einfluss auf ihn hat. Er ist ein Intrigant und es war seine Idee, das Schlafpulver ins Getränk zu mischen. Er verursacht somit die grausame Abfolge, die sich bis zum Ende des Stücks abspielen wird. In

dieser Figur wird das verschwenderische Verhalten des Adels und Militärs verkörpert. Hasenpoth drängt dazu, dass von Gröningseck das Leben mehr genießt und mit Frauen verkehrt. Er hält es für undenkbar, dass er sich in Evchen verliebt. „Das wär ja, soll mich der Teufel zerreißen! wider allen esprit de corps.“ (Wagner, 2023: III. Akt). Hasenpoth verficht die Standesehre, die nicht gebrochen werden kann. Sein Gerede wird mit dem Teufel verglichen, denn er behauptet, dass viele andere Frauen zur Verfügung stünden. Der schlechte Einfluss Hasenpoths ist eines der dramatischen Mittel, die zum Tod Evchens führen. Die Fremdbestimmung wird hier deutlich, weil er mit allen Mitteln entschlossen ist, die Heirat zu durchkreuzen. Er ist Urheber des wichtigsten Grundes für die Tragödie, und zwar der Vergewaltigung, zu der er verholphen hat.

Von Gröningseck vollzieht jedoch eine Veränderung, indem er sein Handeln bedauert. Er verteidigt Evchen, wenn Hasenpoth schlecht von ihr redet. Im Allgemeinen betrachtet er zwar vor allem bürgerliche Frauen als minderwertig. Evchen zeigt übrigens ein wehmütiges Verhalten und verlässt ihr Zimmer fast nicht mehr. Hasenpoth will von Gröningseck derart beeinflussen, dass er mitleidlos wirkt, so als ob er kein Herz hätte.

Die Heirat hat nun einerseits einen mächtigen Gegner, andererseits ist es auch nicht gewiss, ob von Gröningseck bei der Hochzeit rechtzeitig ankommt. Das könnte ein weiteres Merkmal für die Fremdbestimmung sein. Evchen ist am Ende verzweifelt. Sie weiß nicht, ob die Heirat stattfindet und deswegen begeht sie Selbstmord. Von Gröningseck soll nämlich verreisen. Außerdem erwartet eine bürgerliche junge Frau ein Kind mit einem Adligen, was in dieser Zeit nicht standesgemäß ist. Darum fällt es Hasenpoth leichter, die Heirat zu verhindern.

Im Stück wird mit einer Situation exemplarisch demonstriert, wie der Adel sich über bestehende Gesetze hinwegsetzt. In einer Passage im Stück erscheint Major Lindsthal, der von einem Erlebnis erzählt, das diese adelige Gesinnung abbildet. Mittels einer Beschreibung eines Kartenspielers in einem Gasthaus macht er Anspielungen darauf, wie die Adelige betrügen und das verbotene Duellieren ausführen. Das Kartenspiel bringt Adelige und Soldaten zusammen, die sich dabei gegenseitig betrügen. Damit wird gezeigt, wie Adelige leichtfertig ihre Ehre aufs Spiel setzen. Während eines Kartenspiels verliert ein Adelige gegen einen Falschspieler, woraufhin sich der Adelige so erregt, dass es zu einem Duell kommt. Das Duellieren war zu dieser Zeit nicht mehr erlaubt. Die Demütigung bedroht die Ehre vor dem Gesetz. Es ist also umsonst, wenn der Adelige sich ehrenvoll verhält, weil er dadurch trotzdem seine Arbeitsstelle verliert. Das nächste Mal, als er das Wirtshaus betritt, erntet er Schande und

Spott, die Situation eskaliert. Alle Anwesenden sind jetzt gegen ihn und er ist nun auch gegen sie, obwohl er die Ehre nur im Spiel mit einem Menschen verloren hat. Der Adel bricht bestehende Gesetze, indem Duelle weiter ausgeübt werden, ohne die Konsequenzen zu beachten. Der Major ist beispielsweise der Meinung, dass das Verbot nicht für Offiziere gilt. In dem Werk wird immer wieder auf die Kontraste zwischen dem bürgerlichen und adeligen Stand hingewiesen. Der Magister widerspricht ihm und betont, dass die Offiziere zugleich dem Staat und dem Herrscher hörig sein müssen und mit ihrem Verhalten gegen die Verpflichtung handeln, die sie übernommen haben.

Falls man das Gesetz bricht, muss man entweder ums Leben kommen oder man verliert die Ehre, weshalb eine Verteidigung nötig ist. Mit anderen Worten folgt das Bürgertum mehr Regeln und der Adel leugnet oft jegliche Pflicht, jemandem untergeordnet zu sein. Demzufolge handeln sie eigennützig und verursachen Fehlschläge und Unglück. Die Ursache liegt im Grunde in der Standesordnung und sie hat ein fremdbestimmtes Ende zur Folge. Mit dem Auseinandersetzen der Verteidigung der Ehre zeigt Major Lindsthal die gesellschaftliche Gesinnung dieser Zeit. Die Machtverhältnisse deuten darauf hin, dass der Adel seine soziale Position ausnutzt.

Evchens Familie stellt für sie keine sichere Unterstützung dar. Misstrauen herrscht unter allen Familienmitgliedern vor, was gewiss das tragische Ende zur Folge hat. Was die Machtverhältnisse betrifft, spielen diese Phänomene zum Unterschied zwischen Adel und Bürgertum und zur Wirksamkeit der Intrige eine wesentliche Grundlage für die Tragödie. Zudem ist Evchen immer noch in Trauer versunken und ihre Mutter hat kein Verständnis dafür. Evchen wird ständig mit verschiedenen Vorwürfen konfrontiert, dass sie beispielweise „kein Zutrauen mehr zu deinen [den] Eltern“ habe (Wagner, 2023: IV. Akt). Diese Situation verursacht die Entfremdung von ihrer Familie. Es kann festgestellt werden, dass ebenso ihr Familienhintergrund für ihr Schicksal verantwortlich ist. Die Umstände zwingen sie dazu, dass sie zu den Angelegenheiten schweigt. Die Frage, in wessen Verantwortung dies liege, ist demnach nicht eindeutig zu beantworten. An diesem Punkt trägt die Familie Humbrecht zur weiteren Entwicklung der Handlung bei. Möglicherweise indirekt, aber Evchen muss ohne die familiäre Unterstützung handeln.

Darüber hinaus betritt Herr Humbrecht das Haus und fängt an, sich spöttisch und egoistisch mit den Frauen zu unterhalten. Er gesteht zwar, mit einem groben Ton zu sprechen, aber er ist sich dabei nicht bewusst, dass er Evchen erschreckt. Wenn sie kein Vorbild in ihren Eltern sieht, kann sie nun auch nicht mehr sicher sein, dass sie ihr in ihrer Situation helfen

können. Zuerst setzt sie deshalb darauf, dass das Versprechen von Gröningsecks in Erfüllung geht. Sie bereitet ihrer bürgerlichen Familie andernfalls eine Schmach, weil sie vorhat, sich auf sich selbst zu verlassen.

Evchen erfährt von der Reise von Gröningsecks, aber sie ist zuerst zurückhaltend, denn sie hat Angst, belogen zu werden. Deswegen gibt er das Eheversprechen ab und versichert ihr, dass sie ihm vertrauen kann. Sie gestehen sich zwar gegenseitig ihre Liebe, sie lässt sich jedoch nicht küssen, weil sie jetzt wieder ehrenhalber handeln möchte und deswegen nicht als ‚unkeusch‘ gelten will. Sie macht damit deutlich, wie stark sie an dem Versprechen interessiert ist, um ihre Ehre wiederherzustellen. Während des Gesprächs bezeugt sie Ehre und Sittlichkeit. Alles in allem wirkt sie jetzt tatsächlich wie ein Opfer, das sich immer bemüht, anständig zu sein. Das Publikum soll den Eindruck gewinnen, dass sie die Heirat nicht verdient hat, was Mitleid erwecken soll. Trotzdem folgt für sie ein unausweichliches Schicksal, zu dem sie praktisch durch die Umstände gezwungen wird.

Sie teilt ihm mit, es erwarte sie ein schlechtes Ende. Damit ist auch die Schande gemeint, die sie befürchtet. Um der Entrüstung des Vaters zu entkommen, ist sie bereit, die Stadt zu verlassen. Sie verlangt von ihm das Versprechen, dass ihr Vater nichts erfahren würde. Das letzte, was sie will, ist, dass die Wahrheit ans Licht kommt, obwohl sie selbst im Grunde keine Schuld trifft. Es gibt noch eine Sache, die ihr unangenehm ist, und zwar das ausgesprochene Heiratsinteresse seitens des Magisters. Seinerzeit war es geläufig, bei den Eltern um die Hand der Tochter anzuhalten. Frau Humbrecht würde gerne den Magister mit ihrer Tochter verheiraten.

Evchen erhält einen Brief, in dem vorgeschlagen wird, dass sie Hasenpoth heiraten solle. Folglich verlässt sie das Haus. Dahinter steht die Intrige Hasenpoths. Es handelt sich um die Frage der Machterhaltung des Adels, weil Hasenpoth alles für seinen eigenen Vorteil macht. Der Adel besitzt noch einen hohen gesellschaftlichen Status, jedoch übt der Autor hier eine wesentliche strukturelle Kritik an den Verhältnissen, indem er suggeriert, dass Adelige zu ihrer Selbstbestätigung vor allem bürgerliche Frauen verführen wollen. Nichtsdestotrotz hat sich Evchen selbst dazu entschieden, aus ihrem Zuhause zu fliehen. Sie will die Wahrheit nicht offenbaren, aber es spricht kein Grund mehr dafür, zu Hause zu bleiben. Außerdem ist die zweimonatige Frist, in der von Gröningseck zurück sein sollte, abgelaufen. Die Schuld am Verlauf tragen jetzt mehrere Seiten.

Der Magister übergibt Frau Humbrecht den Brief, in dem steht, dass von Gröningseck sie nicht heiraten will und ihr stattdessen Geld anbietet. Die Schuld trägt jetzt Hasenpoth, der mit seiner Intrige die Katastrophe verursacht. Von Gröningseck, im Vergleich zu von Gröningseck, trägt nicht mehr diese vom Autor dem Adel zugeordneten Verhaltenszüge wie zuvor. Evchen und er gestehen sich einander sogar die Liebe.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, wie innerhalb der Stände Gerechtigkeit hergestellt wird. Der Fausthammer (eine Art Gerichtsvollzieher) kommt, um wegen der verlorenen Tabakdose zu ermitteln. Nichtsdestoweniger findet Humbrecht heraus, dass er derjenige war, der ein Kind umgebracht hat, ohne dafür bestraft worden zu sein. Es zeigt sich, wie die Bürger stets rechtschaffen zu handeln versuchen und sich nicht zu Unrecht demütigen lassen wollen. Evchen ist die einzige, deren Leben sich ungerecht fortsetzt. Der Autor deutet darauf hin, wie der Adel unmoralisch lebt und trotzdem mit allem durchkommt.

Ärmliche Umstände und Verzweiflung, dass sie ihr Kind nicht fürsorglich erziehen kann, sind Mitgründe, warum ihr Leben außer Kontrolle gerät. Evchen ist nämlich aus dem Haus geflohen und ist bei einer Wäscherin (Frau Marthan) untergekommen, um ihre Schwangerschaft zu verbergen. Evchen lebt jetzt wie die Wäscherin in Armut. Nachdem das Kind zur Welt gebracht worden ist, findet Evchen heraus, dass ihre Mutter tot ist. Frau Marthan wird als religiöse Figur wahrgenommen und zugleich scheint sie vorurteilslos zu sein. Trotz der Armut wird darauf hingewiesen, wie barmherzig sie sein kann und im Vergleich zum reichen Adel das wahre Mitgefühl erwecken kann. Der Autor entwickelt eine positive Nebenfigur aus der Unterschicht, um die moralische Frage gegen das Bürgertum und den Adel zu richten.

Zuerst verheimlicht Evchen ihre Herkunft, denn die ganze Stadt hält sie für eine Muttermörderin. Die Nachricht vom Tod ihrer Mutter bewegt sie dazu, die Wahrheit zu gestehen. Um Frau Marthans Großzügigkeit zu belohnen, rät Evchen ihr, die tausend Taler ihres Vaters zu nehmen, die er für Evchens Zurückbringen versprochen hat.

Der Tod und die Intrige sind die grundsätzlichen Beweggründe für die Entscheidung, ihr Kind zu töten. Die Tragödie erscheint wegen der Ungerechtigkeit als unvermeidlich. Evchen wird kurz nach der Ermordung mit dem toten Kind vom Vater und Frau Marthan gefunden. Die Wahrheit der Intrige wird vom Magister enthüllt. Evchen weiß jetzt, dass der Brief von Hasenpoth geschrieben wurde. Humbrecht fürchtet sich vor der Schande, dass Evchen bestraft wird, und dass die Familie ihre Ehre verliert. Aus diesem Grund begeht er Selbstmord. Von Gröningseck ist zur Rache bereit, doch der Magister überzeugt ihn vom Gegenteil. „Wo ist der

Staat, in dem solche Ungeheuer, solche Hasenpöths, die unter der Larve der Freundschaft ganze Familien unglücklich machen, nach Verdienst bestraft werden?“ (Wagner, 2023: VI).

Das Werk bietet einen tiefen Einblick in das Schicksal und die Bestimmung von Menschen. Der tragische Tod ihres Kindes steht in engerem Zusammenhang mit dem Schicksal anderer Menschen, die ihre gesellschaftliche Rolle und Verantwortung im Sinne der Ehre über das persönliche Wohl stellen und nicht die Konsequenzen ihrer Handlungen reflektieren.

Was die Schicksalsbestimmung anderer betrifft: In diesem Werk spielt das Schicksal zwar eine wesentliche Rolle, aber Wagner präsentiert uns das Schicksal Evchens, das auf tragische Weise mit dem Schicksal anderer Menschen verknüpft ist, die immer zu ihren eigenen Vorteilen bzw. im Sinne des gesellschaftlichen Ehrenkodex handeln. Keiner wagt eine Grenze zu übertreten, um Evchen zu helfen, weil sie vor den Folgen Angst haben. Die Handlungen der Hauptfigur haben nicht nur ihr eigenes Schicksal zufolge, sondern beeinflussen auch das Schicksal ihres unschuldigen Kindes und letztendlich auch das ihres Vaters. Wagner wirft die Frage auf, ob das Schicksal von Menschen durch ihre eigenen Entscheidungen oder durch einen vorbestimmten Lauf der Ereignisse bestimmt wird. Es geht immer um die eigenen Entscheidungen, die aufgrund der gesellschaftlichen Bedingungen vorhersehbar sind. „Die Kindermörderin“ gibt also einen Ansporn dazu, über die langfristigen Konsequenzen unseres Handelns nachzudenken und sich darüber bewusst zu werden, dass unsere Entscheidungen das Schicksal anderer beeinflussen oder durchkreuzen können. Die Folgen unserer Entscheidungen sollten langfristig abgesehen und durchdacht werden. Andererseits ist eine Kontrolle und Steuerung des eigenen Schicksals trotzdem unmöglich, wenn andere Leute negativ in unser Leben eingreifen.

Es wird auch die Macht des Schicksals betont, die auf das Leben Einfluss hat. Wagner zeigt, wie das Schicksal der Protagonistin in den meisten Fällen negativ prädestiniert ist und die Tragödie verursacht. Trotz ihrer Bemühungen, ihrem Schicksal zu entkommen, wird sie von einer Kraft getrieben, die zu ihrem Untergang führt. Es kommt nun also die Frage auf, ob man fähig ist, das Leben selbst zu beeinflussen oder ob das Schicksal über uns herrscht. Evchen ist nicht fähig allein zu handeln. Es gibt kein Vertrauen in andere Personen, auch nicht in die eigene Familie. Das fehlende Vertrauen ist ein entscheidendes Motiv für den Verlauf der Intrige.

Ein weiteres wichtiges Thema, das in "Die Kindermörderin" zum Ausdruck kommt, ist die Idee der individuellen Verantwortung. Wagner stellt die Frage, ob das Schicksal der Kindermörderin das Ergebnis ihrer eigenen Handlungen ist und ob sie die Konsequenzen ihrer

Taten tragen muss. Das Stück konfrontiert den Zuschauer mit der moralischen Verantwortung, die wir für unsere Handlungen tragen, und zeigt, dass unsere Entscheidungen Auswirkungen auf unser eigenes Schicksal und das Schicksal anderer haben können. Die Figur der Kindermörderin steht somit symbolisch für die Kehrseite der wachsenden Verantwortung und den damit verbundenen Konsequenzen in der Zeit, in der das Bürgertum in der Gesellschaft an Einfluss gewinnt. Es fehlen noch die gesellschaftlichen sozialen Institutionen, die Menschen wie Evchen einen Schutz anbieten können.

Die Frage, ob eine höhere Macht den Menschen vorbestimmt, wird von der Verantwortung für unser Schicksal und das Schicksal anderer abgelöst. Wagner zeigt, dass die gesellschaftliche Situation dieser Zeit berücksichtigt werden muss. Das Theaterstück „Die Kindermörderin“ setzt die Frage der menschlichen Existenz in Kontrast zu der damaligen bürgerlichen Gesellschaft und ihren veralteten Moralvorstellungen. Man sieht, wie die Umstände von anderen geändert werden können und wie die Gesinnung dieser Zeit, vor allem die Ehre betreffend, das Leben eines unschuldigen Mädchens zerstören kann.

2. Die Soldaten

Das folgende bürgerliche Trauerspiel wurde im Jahr 1776 von Jakob Michel Reinhold Lenz verfasst. Das Werk thematisiert die sozialen Verhältnisse des 18. Jahrhunderts, im Mittelpunkt stehen die Angehörigen des Soldatenstandes. Die Hauptfigur heißt Marie Wesener, die insgesamt drei Verehrer trifft. Einer von ihnen stammt aus dem Bürgerstand, den sie jedoch ablehnt, weil ihr Vater und sie die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Aufstiegs wahrnehmen wollen. Schließlich versichert ihr diese Manipulation keinen Wohlstand, sondern sie endet bettelnd auf der Straße, ohne einen Partner zu haben. In diesem Teil der Interpretation wird begründet, ob es sich um eine Fremd- oder Selbstbestimmung handelt, und in welcher Weise die Soldatenangehörigen dargestellt werden.

Die Familie ist ein bedeutendes Mittel, das die Weiterentwicklung der Hauptheldin bestimmt. Marie und ihre Familie stammen aus dem Bürgerstand. Ihr Verlobter Stolzius arbeitet als Tuchhändler. Wenn ihr Verlobter und sie in regen Briefkontakt zueinander stehen, ist oftmals auch der Offizier Baron Desportes anwesend. Er ist ein Edelmann, mit dem Marie eine Beziehung aufbauen will. Ihrem Vater scheint Herr Baron sehr recht zu sein. Die bürgerlichen Töchter sollten nach der Meinung Desportes einige Vergnügungsveranstaltungen besuchen, die vom Vater nicht so oft erlaubt werden. Diese Vergnügungsveranstaltungen werden als etwas Ungewöhnliches und für den Bürgerstand nicht Adäquates angesehen. Es wird dem Vater vorgeworfen, dass er den Kindern wenig Freiheiten lässt und sehr bestimmend ist. Deswegen nützt der Baron die Chance aus, Marie auf eine Komödie einzuladen. Da der Vater das Gerüchte in der Stadt fürchtet, und durch das Gerüchte die Ehre der Familie geschädigt werden könnte, verbietet er ihr, auszugehen. Der Vater stellt eine Figur dar, die die bürgerliche Ehre hochschätzt und dadurch im Stande ist, das Leben der Familienmitglieder zu beschränken.

Die Unterschiede zwischen dem Adelstand und dem Bürgertum spielen wie immer eine wichtige Rolle in den bürgerlichen Trauerspielen. Die dadurch möglicherweise entstehende Mesalliance hat einen schlechten Ruf in der damaligen Gesellschaft. Außerdem war es üblich, dass Soldaten bürgerliche Mädchen ausnutzen. „Sie sehen, ich bin im Bürgerskleide, wer kennt mich.“ (Lenz, 2009: 9). Desportes ist deshalb der Meinung, er könne mit dem Beisammensein eines bürgerlichen Mädchens Gerüchte verursachen. Dazu bittet er um eine Zitternadel. Nach Krünitz (1778) handelt es sich dabei um einen honetten Schmuck, den Bürgerliche tragen, und damit hochgeschätzt werden. Trotz des Verbots des Vaters vereinbaren sie sich heimlich, dass sie die Komödie zusammen anschauen. Der Vater behauptet, dass er die Absichten der Soldaten

gut kenne, und ist aufgrund dessen um seine Tochter besorgt. Er fürchtet sich wiederum vor dem Ehrenverlust. „Ich will den Leuten das Maul stopfen, die sich unterstehen wollen, mir das Haus in übeln Ruf zu bringen.“ (Lenz, 2009: III. Akt).

Marie offenbart ihrem Vater, dass sie vom Baron ins Theater begleitet wurde, was ihn in Rage bringt. Ihre Familie nennt sie eine Hure und sie darf nicht beim gemeinsamen Abendessen anwesend sein. Marie ist überzeugt, dass der Baron sie liebt, und beweist dies mit dem Gedicht, das er für sie geschrieben hat. Schließlich erlaubt der Vater ihr, Desportes weiterhin zu treffen. Er sieht die Möglichkeit, dass seine Familie dank der Bekanntschaft mit diesem Baron gesellschaftliche Bedeutung erlangt. Das deutet darauf hin, dass ihm wiederum die Ehre wichtiger als das Glück seiner Tochter ist. Sie wollen aber auch nicht das Interesse ihres Verlobten verlieren. Deswegen haben sie sich dazu entschieden, die Heirat mit dem Verlobten erstmal zu verschieben. Wie schon angedeutet wurde, verkehrt Marie mit drei Männern. Doch Desportes hat keine ernsthaften Absichten mit ihr. Diese Tatsache offenbart Haudy und beschreibt Desportes als jemanden, „der nichts sucht, als sich zu amüsieren“ (Lenz, 2009: 19). Während sie mit Stolzius Briefe wechselt, gesteht sie Desportes, dass sie mit ihm verlobt ist. Sie ist zwischen den zwei Herrschaften hin- und hergerissen. weil Stolzius ihr vorwirft, dass sie ohne ihn unglücklich sein könnte. Desportes plant den Brief selbst zu schreiben und behauptet, sie wäre besser mit einem Soldaten dran. Die Soldaten und die Offiziere bemühen sich immerzu, die Meinung des Bürgertums zu ihren eigenen Vorteil zu beeinflussen.

Klara erkennt die Vorteile des sozialen Wachstums. Demzufolge ist sie bereit, Stolzius abzulehnen und mit dem Baron Desportes zusammen zu sein. Stolzius schreibt in seinem Brief, dass er ahnt, dass sie untreu sein könnte. An dieser Stelle kann davon ausgegangen werden, dass sie ihr späteres Unglück selbst verursacht hat. Ihr Verhalten ist daher bezeichnend für die Selbstbestimmung.

Das Theater wird so beschrieben, als wäre es für die Offiziere geeignet. „wenn das ein notwendiges Laster für unsern Stand wäre, so dächt' ich nicht, daß es ein so heilsames Institut für das Corps Officiers sei.“ (Lenz, 2009: 9). Komödien werden auch als schädlich für Offiziere wahrgenommen. Die Rolle von Predigten und Theaterstücken ist unvergleichbar und hat eine andere Wirkung auf die Menschen. Die Offiziere reden davon, wie das Theater ihre Werte widerspiegelt. Der Obriste Graf macht Anmerkungen, wie die Offiziere das Leben der bürgerlichen Familien durchkreuzen und dann oftmals ein unerwünschtes Kind erziehen müssen. Unter den Offizieren und Soldaten herrscht die Überzeugung vor, dass solche

Mädchen, die eine Beziehung mit einem Adligen einwilligen, nur Huren sind. Sie sollen eigene Entscheidungen treffen, weswegen es die Schuld der Bürgerlichen ist. Diese Meinung zeigt die damalige Gesinnung und das Verhalten der Offiziere auf. Aus diesem Grund kam es zu einem Streit zwischen dem Pfarrer und dem Offizier.

Im weiteren Verlauf der Handlung wird Marie zu einer Hure gemacht, was ein Zeichen von Fremdbestimmung ist. Der Geistliche verteidigt aber diese Frauen mit den Worten, dass es eine Sache des Triebes sei, ob sie einwilligt, eine Hure zu werden. An dieser Stelle könnten verschiedene Gründe für die Beurteilung Maries als Hure herangezogen werden. Ein Herr schimpft ebenso über die Offiziere: „Wir hören auf Honettenhommes zu sein, sobald wir in Dienste treten.“ (Lenz, 2009: 14). Das Benehmen der Adligen verschlechtert sich, sobald sie Offiziere werden, und in weiterer Folge die Bürgerlichen wie Minderwertige behandeln. Die Rede im Theater offenbart auch die Hauptgedanken des Werkes *Die Soldaten* sowie die Denkweisen dieser Zeit: Sie ruinieren das Leben unschuldiger Mädchen und täuschen fürsorgliche Väter.

Marie wird von einigen als Soldatenhure bezeichnet. Stolzius scheint ihretwegen niedergeschlagen zu sein. Trotzdem verteidigt er sie vor seiner Mutter und sagt, sie sei unschuldig und der Baron habe sie irregeführt. Deswegen beschließt er, an Desportes Rache zu üben. Marie wurde mitgeteilt, dass Desportes sich nicht mehr in der Stadt befindet. Er hat Schulden hinterlassen, was auch den Vater betrifft. Wesener bezahlt die gesamten Schulden von Desportes, weil er sich davon erhofft, die Beziehung mit dem Soldaten auf ein höheres Niveau zu heben. Diese Denkweise ist allerdings kurzsichtig, denn der Baron hat nichts Ernsthaftes mit Marie vor. Sowohl Marie als auch ihr Vater sehnen sich danach, zum Adelstand zu gehören. Die Selbstsucht und der Wunsch, reich zu werden, wird sie schlussendlich bankrott zurücklassen. Die Unsittlichkeit und das Fehlen jeglicher Rücksichtnahme spiegeln wider, wie die Soldaten die Bürgerlichen ausnutzen und minderwertig behandeln.

Die Soldaten besprechen in einem Dialog das Verhältnis zwischen Soldaten und Frauen, und im Allgemeinen das Menschenverhalten. Eisenhardt äußert seine Bedenken darüber, dass der Soldatenstand die Menschen zu Karikaturen macht und dass man den Menschen besser verstehen könnte, wenn man bei den Frauen anfangen würde. Pirzel scheint anderer Meinung zu sein und deutet an, dass der Mensch an sich anders ist. Die menschliche Natur vergleicht er mit den Vorstellungen, die für den Soldatenstand gelten. Pirzel deutet darauf hin, dass das Interesse an Frauen nichts mit der Leistung des Militärdienst zu tun habe. „O Soldatenstand, was für Karikaturen machst du aus den Menschen!“ (Lenz, 2009: III. Akt). Hier wird

angedeutet, wie das Leben der Bürger beeinflusst wird. Daraus kann der Zuschauer schließen, dass es sich um eine Fremdbestimmung über Mariens Leben handelt. Die Soldaten behandeln Marie auf diese unmoralische Weise, mit der sie ihr Leben zerstören.

Stolzius, ehemals als Tuchhändler tätig, ist jetzt entschlossen, Soldat zu werden. Er macht eine Veränderung durch und aufgrund der Überzeugung von Herr Obristen ist er bereit, sich rekrutieren zu lassen. Die Bedeutung des Dienstes wird in diesem Gespräch hochgeschätzt. Mary, ein weiterer Soldat, der an Marie interessiert ist, freut sich darüber, dass er dem Staat dienen kann. Auch hier kommt die Überordnung der Soldaten gegenüber dem Bürgertum zum Ausdruck. Sein Leben käme ihm ohne Dienst sonst unvollständig und zwecklos vor. Er ist der Meinung, dass der Militärdienst eine ehrliche Lebensgrundlage darstellt und ihm Aufstiegsmöglichkeiten ermöglichen wird.

Die mitfühlende Gräfin La Roche führt ein Gespräch mit Marie. Unter anderem äußert sie Verständnis für Mariens Situation. Die Gräfin erwähnt, dass das arme Kind hintergangen worden sei, was darauf hindeutet, dass sie Mitgefühl für Marie verspürt. Sie ist auch um ihren Ruf besorgt. Der Ruf und die Meinung anderer Leute können dazu beitragen, dass sie am Ende scheitert und in Unglück gerät. Als bürgerliches Mädchen gilt sie als Opfer und die Gräfin glaubt, dass das arme Kind nicht aus eigener Schuld in diese Situation geraten ist. Die Gefahr besteht, dass die Meinung der Menschen ihre Zukunft negativ beeinflussen kann. Die Gräfin will Marie unter Schutz nehmen. „Ihr einziger Fehler war, daß Sie die Welt nicht kannten, daß Sie den Unterscheid nicht kannten, der unter den verschiedenen Ständen herrscht.“ (Lenz, 2009: III. Akt). Die Gräfin beurteilt ihre Situation und die damaligen Statusverhältnisse objektiv. Sie gibt bekannt, was die Ursache der Tragödie ist und warum Marie am Ende alles verliert. Die Beziehung zwischen Marie und dem Soldaten führt zur Mesalliance. Die Situation bringt auch Unzufriedenheit mit sich. „Wie kamen Sie doch dazu, über Ihren Stand heraus sich nach einem Mann umzusehen?“ (Lenz, 2009: III. Akt). Die Gräfin drückt ihr Bedauern über ihre Entscheidung aus. Eine weitere Ursache des Unglücks ist, dass sie keinen Ehemann binnen des Bürgerstandes gefunden hat. Es hätte ihr Leben einfacher gemacht. Mit einer Partnerschaft mit einem Soldat will sie Neid erregen. Außerdem erwähnt die Gräfin auch, wie sie die Familie mit ihrem Verhalten beeinflusst. Und folglich beschreibt Lenz wie viel Einfluss die Familie auf die Entscheidung zur Partnerwahl hatte. Die Gräfin bietet Marie an, ihre Gesellschafterin zu werden und sich in ihrem Haus um sie zu kümmern. Alles steht unter der Bedingung, dass sie binnen eines Jahres keinen Mann treffen würde.

Marie hat jetzt die Möglichkeit, aus der schwierigen Situation zu entkommen. Die einzige Bedingung, die ihr von der Gräfin auferlegt wurde, hat sie allerdings gebrochen. In einem Garten trifft sie Mary, der ihr mitteilt, dass sie Desportes treffen will. Er brachte sie dazu, das Haus der Gräfin zu verlassen. Sie unterliegt beinahe dem Drang, sich erneut mit den Männern zu treffen. Deswegen nimmt sie diese einmalige Chance nicht wahr, um stattdessen ihre Lebenssituation zu retten. Sie handelt wieder nach eigenem Ermessen. Marie macht absichtlich eine Verabredung mit Mary aus. Die Gräfin hört jedoch alles und weigert sich, Marie weiterhin Unterschlupf zu gewähren. „Was denkst du denn, daß du hier unter meinen Augen den Faden mit dem Desportes wieder anzuspinnen denkst“ (Lenz, 2009: IV. Akt). Die Gräfin bedauert auch, dass Marie nicht ihr eigenes Glück im Auge behält und so handelt, um ihre Chancen zu verbessern. Das bedeutet nun den Verlust der einzigen Sicherheit in ihrem Leben. Die Selbstbestimmung wird in ihrer Situation deutlicher, weil sie danach trachtet, einen eigenen Nutzen zu erzielen, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen zu nehmen.

Mary drückt seine Liebe zu Marie aus. Marie kann sich mehrmals für einen guten Partner entscheiden. Sie will hingegen am ehesten eine Beziehung mit dem rücksichtslosen Desportes eingehen. Hier wird darauf angespielt, dass es auf einen Soldaten ankommt, der zur Fremdbestimmung beiträgt.

Desportes befindet sich im Gefängnis und ist besorgt, dass Marie Spott über ihn bringen könnte. Die Mesalliance hat für Marie Vorteile, aber für Desportes stellt sie einen Nachteil dar. Die Nachteile bedeuten für ihn, einen schlechten Ruf nachgesagt zu bekommen, deswegen gibt er zu, dass er Marie nur ausnutzt. Die anderen Soldaten würden ihn ansonsten verachten, wenn er mit einem bürgerlichen Mädchen zusammen ist. Doch Marie ist fortgelaufen, was alle erstaunt. Alle sind um ihren Zustand besorgt und niemand weiß, wo sie sich befindet. Mary fühlt sich dafür verantwortlich.

Die Unentschlossenheit, einen passenden Partner auszuwählen, bringt Marie in Schwierigkeiten. „Wie ich dir sage, es ist eine Hure vom Anfang an gewesen.“ (Lenz, 2009: V. Akt). Desportes zeigt kein Interesse und gibt ihr die Schuld, ihretwegen im Gefängnis zu sitzen und Schulden zu haben. Er stellt als Vertreter des Adels in der Figur eines Soldat eine negative Rolle dar, die ihre Macht nur zur Kontrolle benutzt, und trägt dadurch gewissermaßen zum Unglück Maries bei. Die Fremdbestimmung durch die Figur des Soldaten ist unverkennbar, trotzdem überwiegt die Selbstbestimmung Maries, die mit ihrem Vater die Vision des Glücks durch die Annäherung zum Adelsstand als ultimatives Ziel vor Augen hat. Desportes schickt

auch den Jäger, um Marie zu schädigen, was ein weiteres Beispiel für Fremdbestimmung darstellt.

Marie ist jetzt hoffnungslos und bettelt auf der Straße. Sie hat alles verloren, weil sie die Hilfe der Gräfin ablehnte. Ihr Schicksal zeugt von eigenen Entscheidungen, die sie trifft. Die Selbstbestimmung beruht auf dem Versuch, so viel wie möglich zu erreichen, mit der Unzufriedenheit damit, mit einer bürgerlichen Person zusammen zu sein, und auf dem Bestreben, einen höheren sozialen Status zu erlangen. Wesener begegnet seiner bettelnden Tochter auf der Straße, die er jedoch nicht erkennt. „Geht, lauft Euern Soldaten nach.“ (Lenz, 2009: V. Akt). Ihre Geschichte endet damit, dass sie sich mit ihrem Vater umarmt, auf der Straße ohne Geld liegend. Ihr Habgier hat sie in die Armut getrieben.

Desportes Haltung gegenüber Maria ist verächtlich. „Es ennuyiert mich, wenn ich an sie denken soll.“ (Lenz, 2009: V. Akt). Anwesend ist auch Stolzius, der seine Äußerungen nicht ertragen kann. Beim Essen wird Desportes übel, und es stellt sich heraus, dass er vergiftet wurde. Die Vergeltung für seine Taten folgt aus seiner Einstellung, die bei den Soldaten offen kritisiert wird. In *Die Soldaten* wird Desportes als der antagonistischer Repräsentant des Adels, bzw. der Soldaten dargestellt. Der Leser soll, in Betracht dessen, mit Stolzius sympathisieren, denn er mit Marie aufrichtige Absichten hat. „und ich bin Stolzius, dessen Braut du zur Hure machtest. Sie war meine Braut. Wenn ihr nicht leben könnt, ohne Frauenzimmer unglücklich zu machen, warum wendet ihr euch an die, die euch nicht widerstehen können, die euch aufs erst Wort glauben.“ (Lenz, 2009: V. Akt). Stolzius drückt damit aus, wie er ihn durchschaut hat, und dass er jetzt sieht, wie Desportes wirklich auf sie zugeht. Stolzius vergiftet sich selbst auch.

Der Soldatenstand wird von der Gräfin verurteilt. Sie beschreibt die Essenz ihres Charakters, und zwar mit den Worten „das ehlose Stand der Herren Soldaten“ (Lenz, 2009: V. Akt). Der Obrist zweifelt daran, ob sich die Soldaten verändern können. Folglich beschreibt er diesen Stand, dass die Frauen von Zeit zu Zeit als Opfer fallen muss, damit nicht alle von ihnen leiden müssen. Grundsätzlich widert ihm das Verhalten der Soldaten an. Er schlägt vor, dass der König eine Pflanzschule von Soldatenfrauen gründen sollte, die bereit wären, ihre hohen Vorstellungen von ewigen Bindungen aufzugeben. Er betrachtet diese Idee als Möglichkeit, den Soldatenstand zu verbessern und die Soldatenfrauen zu Märtyrerinnen für den Staat zu machen.

3. Maria Magdalena

Das Theaterstück *Maria Magdalena* wurde von Friedrich Hebbel im Jahre 1843 verfasst und herausgegeben. Es wird als eines der letzten bürgerlichen Trauerspiele bezeichnet: „Hebbel trennt sich jedoch gerade als Theoretiker und Praktiker des bürgerlichen Trauerspiels grundsätzlich“ (Guthke, 2016: 129). Das Theaterstück wird der politischen Literatur im Jungen Deutschland zugeordnet. Hebbel wird nicht als ein direktes Mitglied betrachtet, trotzdem steht er in einem engen Verhältnis zu dieser literarischen Strömung. Seine Werke sind in einer politischen und sozialen Gesinnung verfasst und enthalten meist eine heftige Gesellschaftskritik, was auch auf viele Werke zutrifft, die in der Zeit dieser Strömung verfasst wurden. Die Figuren stehen oft im Widerspruch zu den damaligen Normen und versuchen sich durchzusetzen und eigene Handlungen zu verteidigen.

Nach Guthke (2016) stellt das bürgerliche Trauerspiel etwas noch nicht Dagewesenes dar, in der Art einer neuen Tradition. Das bürgerliche Trauerspiel soll die vorgehende literarische Produktion kritisieren. In *Maria Magdalena* kritisiert Hebbel laut Guthke das Bürgertum aufgrund seiner gewöhnlichen Angewohnheiten und seines Tuns. Man sieht, zum Beispiel, wie den Bürgern die Ehre am Herzen liegt. Außerdem kritisiert er, dass man die Ansichten anderer zu ernst nimmt. Es gibt einen riesigen Kontrast zwischen den beiden Protagonisten Meister Anton und Klara. Meister Anton stellt eine gefühllose Person dar und Klara gilt als eine tugendhafte Frau, die Selbstmord begeht, wodurch sie eine Selbstaufopferung zum Ausdruck bringt. Die Anspielung an die biblische Maria Magdalena liegt auf der Hand, sie stellt in der Bibel eine Frau dar, aus der Jesus sieben Dämonen austrieb. Sie wird in der Kunst häufig in der Szene dargestellt, in der Jesus gekreuzigt wurde. Sie war auch eine Zeugin seiner Auferstehung. Die benutzte Thematik aus der Bibel ruft das Gefühl der Empathie hervor und erzeugt einen besonderen Eindruck durch den Kontrast zwischen der biblischen Figur und der Figur im Theaterstück. Der Widerstreit zwischen den Menschen gilt als ein wichtiges Thema bei Hebbel. Er will damit den Blick auf die Schuld oder Moral lenken. Die biblische Geschichte wird in eine Form übertragen, in der sie eine tragische und schwache Figur repräsentiert.

Guthke (2016: 132) erwähnt auch, dass Hebbel auf die christliche Ideologie verzichten wollte. Als Mittel dafür benutzt er die Abbildung des Alltags, die diesen Gedanken erwecken soll. Die christliche Ideologie wird also verändert, weil sogar die Wahrnehmung der Sünde anders ist. Die Meinungen über das Stück neigen dazu, dass Hebbel hier bewusst erreichen will, dass der Leser Religion und Glauben aus einer anderen Sicht wahrnimmt. Obwohl es auf den

ersten Blick klar ist, dass der Name des Werkes eine christliche Konnotation aufweist, ist diese Anknüpfung im Stück selbst nur implizit. Hebbel verbindet indirekt die alte christliche Geschichte mit der zeitgenössischen Betrachtung von Sittlichkeit und Moral.

In dem bürgerlichen Trauerspiel wird die Hauptfigur namens Klara in den Vordergrund gestellt. Das bürgerliche Mädchen entscheidet sich nur zögerlich zwischen zwei möglichen Heiratskandidaten. Da sie ein uneheliches Kind mit Leonhard erwartet, bedeutet diese Situation in der damaligen Zeit etwas Unvorstellbares. Leonhard ist aus Habgier an der Mitgift von Klaras Vater interessiert. Außerdem ist er auf den Sekretär eifersüchtig und das ist der Grund, warum er Klara so bedrängt, dass sie schwanger wird. An diesem Beispiel wird gezeigt, in welcher Form der Adel noch Kontrolle über das Bürgertum ausüben will. Der Vater (Meister Anton) fürchtet sich vor der Schande seiner Familie. Aus Angst vor Enttäuschung gibt sie ein Versprechen ab, dass sie keine Schande über ihre Familie bringen wird. Leonhard distanziert sich jedoch von der Familie, weil ihr Bruder Karl wegen eines Diebstahls unter Verdacht steht. Am Ende bevorzugt Klara lieber einen Selbstmord als ihren Vater zu enttäuschen. Das Werk wird als eine Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Rollen angesehen, denn es zeigt die Hauptfigur Klara als eine schwache junge Frau, die nicht fähig ist, sich gegen die Erwartungen der Gesellschaft aufzulehnen. Ein weiteres Hauptthema stellt die Sühne dar. Klara wird von Leonhard manipuliert, sie kann ihr Leben nicht in die eigenen Hände nehmen und ohne ihre Familie gestalten. Deswegen entschließt sie sich dazu, Suizid zu begehen. Weiter kann der Leser zu dem Schluss gelangen, dass die Bedeutung von Glauben mit der Hingabe zu Gott ein zentrales Thema sein könnte, aber die Religion spielt in dieser Zeit keine so entscheidende Rolle mehr und die Aufmerksamkeit wird auf die sozialen Aspekte der bürgerlichen Ehre gelenkt. Letztendlich behandelt *Maria Magdalena* gesellschaftliche Konventionen: Das Stück thematisiert die strengen gesellschaftlichen Normen und Konventionen des 19. Jahrhunderts, insbesondere in Bezug auf Liebe, Ehe und moralische Vorstellungen.

Die Protagonistin im Theaterstück ist von Anfang an sehr gläubig. Im ersten Akt wird geschrieben, dass Klara ihrer Mutter das Evangelium vorliest. Der Gesundheitszustand der Mutter ist schlecht und sie dankt Gott für ihre Heilung.

Die Familie lebt in armen Verhältnissen und die Tochter Klara hat einen Liebhaber namens Leonhard. Sie zeigt jedoch kein Interesse an ihm. Die Mutter verdächtigt wiederum Klara, dass sie Leonhard irgendwo anders trifft. Sie rät Klara, sie solle ihn genauso lieben, wie sie Gott liebt. Klara spricht von Schenkung und Opfern und erwähnt, dass Gott die Gabe

nicht annehmen muss, weil ihm alles gehört. Mit der Erwähnung der Opfergaben macht der Autor Anspielungen auf das Ende der Handlung.

Das Thema der unerwiderten Liebe steht im Mittelpunkt. Es ist einer der Gründe, der Klara schließlich zum Selbstmord treibt. Klara und Leonhard haben sich entfremdet und Leonhard ist eifersüchtig auf den Sekretär namens Friedrich. Trotzdem bittet er ihren Vater um ihre Hand.

Es droht eine Schande für die Familie. Sie erwartet nämlich ein Kind mit Leonhard. Als ein Bürgerlicher strebt Leonhard jedoch nach der Mitgift. Schon vorher, im ersten Akt, wurde Klara dazu gezwungen, mit Leonhard zu schlafen. Aufgrund der Erwartungen ihres Standes, die bürgerliche Ehre zu behalten, ist sie bereit ihn zu heiraten. Die Fremdbestimmung ihres traurigen Endes wird hier deutlich. Das, was die damalige Gesellschaft von jedem Individuum verlangte, beschränkte zugleich die Selbstverwirklichung.

Ein Gerichtsdiener betritt das Haus, um Karl, den Bruder der Protagonistin, wegen der angeblich entwendeten Juwelen zu verhaften. Die Mutter stirbt, als sie davon hört. Der Vater kommentiert den Tod gefühllos und beweist die Unschuld seines Sohns. Es liegt ihm nur daran, wie ein ehrenhafter Mensch zu wirken. Sein Sohn soll am Tod der Mutter schuld sein. Ab jetzt schenkt er nur noch seiner Tochter sein Vertrauen und verlangt von ihr das Versprechen, dass sie der Familie niemals Schande bringen würde, sonst würde er Selbstmord begehen. Seinen Sohn hält er jetzt für einen schlechten und ehrlosen Menschen und übergibt sämtliche Verantwortungen an die Tochter, die brav und ihrem Stand und Geschlecht entsprechend handeln soll. Klara will nicht widersprechen und bemüht sich, die Wünsche des Vaters zu erfüllen. Die Übernahme der Verantwortung verursacht ihr Ende und wird zum Zeichen der äußerlichen Bestimmung wegen des Andrangs seitens anderer bürgerlichen Personen aus ihrer Umgebung.

Die Ehre spielt hier eine wichtige Rolle, nicht nur weil die uneheliche Schwangerschaft nicht standesgemäß und ehrwürdig ist, sondern auch weil Leonhard wegen des Verlustes der Ehre, nachdem Karl verhaftet worden war, nicht mehr mit Klara zusammen sein will. Die Situation mit dem Diebstahl klärt sich kurz danach auf, als der Nachbar mitteilt, seine wahnsinnige Frau sei für den Diebstahl verantwortlich. Klara sieht das als Chance, Leonard wieder zurückzugewinnen. Sie bevorzugt Leonhard, um die Schande zu verhindern und verliert zugleich die Möglichkeit, mit ihrer wahren Liebe zusammen zu sein. Mit ihrem Vorgehen will

sie den Ansprüchen anderer gerecht werden. Aus diesem Grund macht sie aus sich selbst ein Opfer.

Klara nimmt ihre Situation als ausweglos wahr, denn für sie gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder heiratet sie Leonhard oder ihr Vater begeht Selbstmord. Es ist aber die Entscheidung des Vaters, und es ist nicht nötig, dass sie ihr eigenes Leben nicht leben kann. „Er oder der Tod? Mädchen, so spricht die Verzweiflung.“ (Hebbel, 2023: II. Akt). Trotzdem gesteht sie dem Sekretär ihre Liebe.

Der Heiratsantrag wird aus Verzweiflung gemacht. Die äußeren Umstände zwingen Klara zur Selbstaufopferung in dem Sinne, dass sie die Katastrophe verhindern und das Leben ihres Vaters retten will. Die gesamte Verantwortung nimmt sie auf sich selbst, obgleich es nicht nötig scheint. Sie fühlt sich von den Androhungen in Gefahr gebracht und unterliegt dem Drang zu handeln. Es gibt für sie lediglich eine Option: Leonhard zu heiraten. Nach der Heirat soll er sie umbringen. Ihr Familienhintergrund gewährt ihr keine passende Unterstützung. Infolgedessen hat sie Angst ihren Vater beispielsweise um Geld zu bitten, wodurch sie Schwäche zeigen würde, die sie so befürchtet. Das Versprechen stellt jetzt eine Art der Einschränkung dar, die für sie unüberschreitbar ist. Sie ist nun bereit, alles mit der Heirat zu retten und sich in ihrem eigenen Leben zu beschränken. Den Mord bezeichnet sie als „verdiente Strafe“ (Hebbel, 2023: III. Akt), für die sie keinen Grund sieht. In Anbetracht dessen ist für sie der Selbstmord eine bessere Variante, als dass sie den Vater dazu treibt.

Selbst- und Fremdbestimmung offenbaren sich erneut in einer Passage, in der Leonhard Klara ablehnt, und wahrheitswidrig behauptet, dass er ein anderes Mädchen liebt. Daran soll Meister Anton schuld sein. Aus dieser Situation will sich Klara entziehen, obschon Leonhard die Wirklichkeit bekundet. Diese Mitteilung soll ihn zur Besinnung bringen und sich bewusst werden lassen, dass er viel zu reserviert reagierte. Meister Anton mit seinem rücksichtslosen Verhalten dient als eine weitere Ursache der Fremdbestimmung. Klara ist aufgrund all dieser Faktoren bereit, sich das Leben zu nehmen, damit die Verantwortung nicht an ihrem Vater abgegeben wird.

Leonhard wird zum Duell aufgefordert, woraufhin er von dem Sekretär angeschossen wird. Klara wird gerächt und der Sekretär ist um ihre Geborgenheit bekümmert. Bereits als Karl nach Hause zurückkommt, bemerkt er, dass Klara schlechte Absichten hat. Er verlässt die Familie wegen seiner Ablehnung und ist sicher, dass Meister Anton seine Tochter mehr liebt als ihn. Karl hat gegen die Ehre verstoßen, an der Meister Anton so viel liegt. Klara ist trotzdem

entschlossen, Suizid zu begehen, obwohl ihr Vater den Grund dafür gar nicht kennt. Die anderen finden Klara tot auf und dem Vater wird die daran Schuld gegeben. Es liegt ihm mehr an der Einhaltung der Ehre als am Leben seiner Tochter. „Er dachte, als er ihren Jammer ahnte, an die Zungen, die hinter ihm herzischeln würden, aber nicht an die Nichtswürdigkeit der Schlangen, denen sie angehören“ (Hebbel, 2023: III. Akt).

In diesem Stück bestehen die Ursachen der Tragödie darin, dass Klara sich in einen jungen Adligen verliebt. Für ihn steht jedoch der gesellschaftliche Status über der Liebe des jungen Paares. Sie wünscht sich gesellschaftliche Anerkennung und in ihrem Bemühen will sie den Vorstellungen ihres Vaters nicht widersprechen. Sie ist hin- und hergerissen zwischen der Wahl des Partners und der Aufrechterhaltung der Ehre. Sie weiß also nicht, ob sie der Stimme ihres Herzens folgen kann. Klara entscheidet sich deshalb, die Ehrvorstellungen Meister Antons zu erfüllen. Der Tod ist ein Ausweg aus den belastenden Umständen, die ihr aus ihrer Sicht keine andere Wahl lassen. Sie will alles tun, um niemanden zu schaden, aber schließlich schadet sie sich selbst.

Bei der Selbstaufopferung spielen die äußeren Umstände eine wesentliche Rolle. Die Entscheidung kommt von ihr selbst. Das außereheliche Kind trägt dazu bei, welche Entscheidungen sie ab diesem Moment trifft. Ohne Zweifel ist sie bereit, die Schande zu verhindern und die Reputation irgendwie zu retten. Das könnte weitere sozialen Konsequenzen haben. Ihre Entscheidungen befinden sich nun zwischen Demütigung und Freitod. Die Selbstbestimmung ihres Schicksals wird hier deutlich dargestellt. Trotzdem lässt sich sagen, dass bereits in der Familie die Fremdbestimmung eine wesentliche Rolle spielt. Die Rede ist von der Vaterfigur Meister Anton, der kein Verständnis und Mitgefühl hat. Die gesellschaftliche Fremdbestimmung wird also nicht mehr vom Adel gelenkt, sondern ist ganz auf die bürgerliche Familie bezogen. Die fehlende Kommunikation zwischen Vater und Tochter ist eine wesentliche Ursache für das Verhältnis zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. Der Vater bekommt nicht die Möglichkeit, seine Meinung zu ändern und die Tochter versucht gar nicht den Vater zu verändern. Im Grunde genommen ist keine Selbstbestimmung möglich, solange keine Diskussion in der Familie geführt wird. Die Familie ist noch nicht in der Lage, die Konventionen in der Familie neu zu bewerten.

Die Bestimmung des eigenen Lebens liegt in den Händen des Bürgertums. Zwischen Adel und Bürgertum bestehen keine Streitigkeiten mehr. Die Konflikte liegen jeweils innerhalb des Standes. Das ist der wesentliche Unterschied zu anderen Theaterstücken aus der Gattung

der bürgerlichen Trauerspiele. In *Maria Magdalena* betreffen die Konflikte am meisten die Familie selbst und ihre Mitglieder: Klara, den Bruder und Meister Anton. Die Liebhaber bleiben außerhalb in der Peripherie der Handlung. Es lässt sich nicht behaupten, dass nur ein Protagonist die Schuld an Klaras Tod trägt. Im Laufe dieses Kapitels wurden Beispiele dargelegt, in denen auch Meister Anton von Leonhard beschuldigt wird. Er gibt Klara keine Möglichkeit, über sich selbst zu entscheiden und verlangt von ihr, seine Bedingungen einzuhalten.

Das beherrschende Hauptthema ist also der Generationenkonflikt zwischen Vater und Tochter, sichtbar in der negativen Darstellung des Vaters und seiner Verantwortung. Die Tochter ist schwach und erweckt beim Leser Empathie. Als Leser fragt man sich allerdings, warum sie sich keine Hilfe sucht. Die Selbstverantwortung wird zwar sichtbar, aber sie steht noch nicht so sehr im Vordergrund. Die Familienmitglieder haben die gesellschaftlichen Konventionen so verinnerlicht, dass sie kein anderes Denken zulassen.

Schluss

Die Interpretation der drei Theaterstücke weist auf einige Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Die Ergebnisse der Interpretation tragen zur Beantwortung der Frage nach Selbs- und Fremdbestimmung bei. Erstens, das Streben nach dem gesellschaftlichen Aufstieg war in sowohl *Die Kindermörderin* als auch in *Die Soldaten* erkennbar. Beide Wünsche führen die Hauptfiguren jedoch ins Unglück, was von der Fremdbestimmung innerhalb der Familie zeugt. Evchens Mutter unterstützt das Interesse von Gröningsecks, und Maries Vater das Interesse Desportes.

Zweitens, die familiären Umstände, die keine Unterstützung oder Halt geben, könnten in *Die Kindermörderin* und *Maria Magdalena* gefunden werden. Evchen kann bei ihrer Familie nicht bleiben, deswegen flieht sie aus dem Haus. Da es für sie anstrengend ist, sich ohne Hilfe ihrer Familie um das Kind zu kümmern, ermordet sie es. In *Maria Magdalena* hat Klara Angst, sich an ihren Vater zu wenden, weil sie ihm auf keinen Fall verraten will. Das ungenügende Vertrauen innerhalb der eigenen Familie bedeutet hiernach die Fremdbestimmung des folgenden Vorgehens der Hauptfiguren.

Drittens, ein Zeichen der Fremdbestimmung ist die Vergewaltigung und daraus folgende Erwartung des unehelichen Kindes. In dem Theaterstück *Maria Magdalena* erwartet Klara ein Kind mit dem Bürgerlichen, aber in *Die Soldaten* geht es um einen Adligen. In beiden Fällen fürchten die Hauptfiguren vor der Schande. Für die Väter der Hauptfiguren Klara und Marie ist die Ehre das Wichtigste, aufgrund dessen das Leben der Protagonistinnen bedroht wird. Es wird auch die übertriebene Ernsthaftigkeit der Meinungen anderer kritisiert.

Die Ergebnisse dieser Diplomarbeit sind folgende:

Die Kindermörderin behandelt wieder das Ausnutzen seitens des Adels. Das Schicksal Evchens wird fremdbestimmt. Sie erwartet ein außereheliches Kind mit einem Adligen, und sie kann kein Vertrauen in ihrer Familie finden. Die äußeren Umstände treiben sie zum Mord des eigenen Kindes. Der einzige Unterschied zu den anderen Interpretationen beruht auf der Tatsache, dass der Adelige seine Tat bereut und ändert seine Einstellung zu Evchen.

In *Die Soldaten* wird argumentiert, dass Marie in den meisten Fällen selbstbestimmt handelt. Sie sehnt sich nach der Möglichkeit des gesellschaftlichen Aufstiegs, ohne auf den aufrichtigen Stolz Rücksicht zu nehmen. Jedoch wird auch betont, dass Marie besonders von den Angehörigen des Soldatenstandes (Desportes) manipuliert wird. Das ist der einzige

Hinweis auf die Schuld eines anderen, also auf eine Fremdbestimmung. Die Darstellung der Soldaten in diesem Theaterstück reflektiert die Ausnutzung der Bürgerlichen. Es wird festgestellt, dass die Soldaten die bürgerlichen Mädchen minderwertig behandeln.

Die Hauptfigur Klara in *Maria Magdalena* wird als schwaches Mädchen dargestellt, die den Erwartungen der Gesellschaft nicht gerecht werden kann. Ihr Leben wird durch äußere Umstände und den Druck anderer bestimmt. Doch zeugt ihre Entscheidung, sich zu töten, von der Selbstbestimmung. Übrigens ist niemand bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Deshalb ist die Tragödie unausweichlich. *Maria Magdalena* dient als Aufruf für die Gesellschaft in der Mitte des 19. Jahrhunderts, damit die Leute selbstständig handeln, und damit sie nicht als Opfer wahrgenommen werden. Die Zukunft soll sich aufgrund dieses bürgerlichen Trauerspiels ändern, und es soll dazu auffordern, dass die Selbstaufopferung nichts Gutes mit sich bringt.

Resümee

In this diploma thesis, the topics of someone else's guilt and self-determination are discussed. Based on the interpretations of the three bourgeois tragedies, it will be decided in what ways the bourgeoisie and nobility participate in the fates of the main characters. Theoretically, it will be described how the bourgeois tragedies developed. They also include the first of these, *Miss Sara Sampson* by Gotthold Ephraim Lessing.

The results of this thesis are as follows:

The Child Murderess by Heinrich Leopold Wagner deals again with exploitation by the nobility. Evchen's fate is determined by others. She is expecting an illegitimate child with a nobleman, and she cannot find trust in her family. External circumstances drive her to murder her own child. The only difference from the other interpretations lies in the fact that the nobleman regrets his deed and changes his attitude towards Evchen.

In *The Soldiers* by Jakob Michael Reinhold Lenz, it is argued that in most cases Marie acts self-determined. She longs for the possibility of social advancement without taking the sincere Stolzius into consideration. However, it is also emphasized that Marie is manipulated in particular by members of the military ranks (Desportes). That is the only indication of someone else's guilt, i.e. of heteronomy. The portrayal of the soldiers in this play reflects the exploitation of the commoners. It is established that the soldiers treat the commoner girls inferiorly.

The main character Klara in *Maria Magdalena* by Christian Friedrich Hebbel is portrayed as a weak girl who cannot live up to society's expectations. Her life is determined by external circumstances and the pressure of others. But her decision to kill herself testifies to self-determination. By the way, no one is willing to take responsibility. Therefore, the tragedy is inevitable.

Bibliografie

Guthke, K. S. (2016). *Das deutsche bürgerliche Trauerspiel* (6. Aufl.). J.B. Metzler.

Hebbel, F. (n.d.). *Friedrich Hebbel: Maria Magdalene*. <https://www.projekt-gutenberg.org/hebbel/magdalen/magdal23.html>

Krünitz, Johann Georg: *Oeconomische Encyclopädie oder Allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft : in alphabetischer Ordnung. : Joachim Pauli, 1778.*

Lenz, J. M. R. (2009). *Die Soldaten*. Philipp Reclam Jun Verlag.

Lessing, Gotthold E. (1997). *Miss Sara Sampson*. Reclam, Philipp.

Schöblier, Franziska: *Einführung in das bürgerliche Trauerspiel und das soziale Drama*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft., 2015.

Szondi, Peter; Fietkau, Wolfgang: *Die Theorie des bürgerlichen Trauerspiels im 18. Jahrhundert: der Kaufmann, der Hausvater und der Hofmeister*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986.

Wagner, H. L. (n.d.). *Die Kindermörderin*. <https://www.projekt-gutenberg.org/wagnerhl/kindmord/kindmo1.html>